

Xf. 115.

D. M. J. Marg,
Churfürstlich: Edlnischen Hofmedicus

Anweisung

wie man

Blatternpatienten

auf eine einfache

u n d

wenig kostbare Art

behandeln solle.



Hannover,
Im Verlage der Schmidtschen Buchhandlung.

1784.

D. Dr. J. B. ...
Erstausg. ...

Stuttgart

18...

Verlag ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



Vorerinnerung.

Wenn man bedenket, daß Kinder des widrigen Geruches und Geschmacks, auch der Menge wegen, einen unüberwindlichen Ekel und Widerwillen vor die mehresten Arzneien haben, und es daher öfters schwer hält, ihnen Arznei beizubringen; (ein Eigensinn der für den Arzt oft sehr kränkend, und für Eltern und Verwandten betrübt ist:) so glaube ich entschuldigt zu seyn, ja einen wesentlichen Dienst zu leisten, wenn im gegenwärtigen Aufsätze den Brechweinstein empfehle, wovon den Kindern weder der Geruch und Geschmack noch die Menge der wirksamen Gabe beschwerlich fallen, und er ohne ihr Wissen dem Getränke beigemischt werden kan. — Man hat noch dabei den Hauptvortheil, daß, da er ein vorzügliches Mittel in ähnlichen Krankheiten und in Fiebern überhaupt ist, er dem Kranken keinesweges nachtheilig seyn würde, wenn man ihn gegeben hätte, und kein wirklicher Ausbruch der Blattern erfolgte, und man hat also durch desselben Gebrauch keinen Irrthum zu besorgen. —

Es ist dieses Mittel unter angegebener Vorsicht gegeben, so sicher, daß es von den Aerzten täglich den zartesten Kindern, bei überladenen oder verschleimten Magen, oder bei vorhandenen Unreinigkeiten in den ersten Wegen; bei denen daher entstehenden gichterischen oder fallsüchtigen Zufällen; bei schlimmen Husten und vorzüglich bei dem Reiz- oder Stichhusten; selbst bei den schweren Zufällen des Zahnens der Kinder, wobei fast allemal die ersten Wege mit Leiden, gereicht, und es in verschiedenen Betracht vortreflich befunden wird. — Dieses wenige sage ich nur deswegen, um von der Sicherheit dieses Mittels, wenn es der Vorschrift gemäß nach und nach angewendet wird, zu überzeugen. Ich könnte ein weit mehreres hierüber und über seine Kraft einen heilsamen Schweiß und andere Auswürfe der Natur zu befördern, und über die Kraft, so es besitzt, heftige fieberhafte und gichterische Zuckungen vorzubeugen, sagen; allein, es ist hier der Ort nicht, mich hierüber auszulassen, auch ist dieses schon vor mir von anderen Aerzten geschehen; nur noch eins finde ich nöthig zu erinnern, daß der Eckel ohne Erbrechen, welchen der Brechweinstein bei etwas vermehrter Gabe erwecket,

und

und weßwegen er aus Vorurtheil gescheneet wird, öfters wichtige Dienste leiste.

Die bekantten und der Einimpfung der Blattern wegen berühmten Männer haben den Brechweinstein den Eingimpften in geringen Gaben gegeben, um dadurch einen Schweiß, ohne Ballung zu verursachen, oder die Kräfte zu schwächen, zur Zeit des Ausbruches hervorzubringen, wodurch eine Menge des vorrätigen Pockengiftes nach der Haut und durch diese aus dem Körper fortgetrieben wird. — Eben diese Männer vermischten, zu diesem Endzwecke, zu dem in einer Menge Wasser aufgelösten Brechweinstein die Vitriolsäure. — von der Vitriolsäure aber sagt schon Sydenham, daß sie ein wahres specifisches Mittel in den Blattern sey, welches alle böse Zufälle zur Verwunderung abhalten und stillen könne, indem sie kühlet, die bößartige Hitze benimt, der Fäulniß Einhalt thut, in dieser Krankheit also sowol als in andern bößartigen faulen Krankheiten ein vorzügliches Mittel sey. — Herr Tissot giebt gleichfalls, nicht allein in dem Eiterungs-Fieber der Blattern, reichliche Gaben der Vitriolsäure, sondern reizet

het ihn auch im Anfange bei jeder neuen Entzündung des Fiebers. — Die erfahrensten Aerzte unserer Zeit finden dieses durch die Erfahrung bestätigt, und geben die Vitriolsäure den Kindern zu mehreren Quenten, und Erwachsenen zu mehreren Lothen in vier und zwanzig Stunden mit Nutzen bei heftigen Zufällen der Fieber.

Endlich muß ich noch vom Essig erinnern, daß er unstreitig ein gutes Vorbauungsmittel bei schlimmen Blattern sey, indem er nicht allein der Fäulniß widerstehet, sondern auch die Ausdünstung befördert. Auch desselben äußerlicher Gebrauch in faulen Fiebern und bei schlimmen Blattern, die sich nicht erheben, hat viele Kranken gerettet, wenn das Mittel zeitig angewendet worden. — In diesen Fällen schläget man Tücher die mit Essig, worin Kampfer aufgelöst ist, befeuchtet sind, um den ganzen Körper; mit dem Unterschiede, daß bei den Blattern, die Tücher vor dem Umschlagen, erst über Kohlen wieder gewärmt und getrocknet werden, da aber der Kampfer alsdenn zum Theil wieder versieget, so löset man eine Menge davon in Essig auf.

Sch

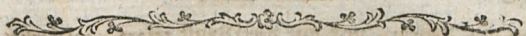
Ich sage so wenig hierüber und von dem Gebrauche des Brechweinsteins und der Vitriolsäure etwas neues; als ich mir schmeichle, über den ganzen vorgeschriebenen Verhalten bei den Blattern etwas neues gesagt zu haben, wenn man einen Tissot, einen Rosenstein, einen Unzer, einen Sutton, Dimsdal, Watson, einen Glas, Gatti und unzählige andere vortrefliche Aerzte, wohin auch Hirschel, der sich um den Brechweinstein sowol als um die Blattern verdient gemacht hat, zu rechnen, zum Vorgänger hat, so haben sie wenig für ihre Nachfolger zum Erfinden übrig gelassen; allein, ich werde leicht der Bekanntmachung dieses Aufsatzes wegen Entschuldigung erhalten, wenn ich sage, daß dieser Aufsatz gewissen öffentlichen Blättern, worin ein wohlthätender Menschenfreund, ein treuer Landprediger, den Wunsch geäußert, daß in besagten Blättern für den Laien in der Medicin eine kurze Anweisung zum Verhalten eines Blattern-Patienten vor, bei und nach der Krankheit, und zu den wohlfeilsten Arzneien bekannt gemacht, und die Fehler, die der Landmann dabei zu vermeiden, bemerkt werden möchte: bestimmt und wenige Tage nach der Anfrage übergeben

ward, dieser aber, ich weiß nicht welcher Ursachen wegen, so lang zurückgehalten worden, bis man einen andern Arzt aufmunterte, die Anfrage zu beantworten.

Ich nahm gegenwärtigen Aufsatz zurück, und befriedigte mich mit meiner wohlmeinenden Absicht und dem guten Willen. Da ich aber von verschiedenen Freunden angelegen werde, ihn dennoch dem Abdrucke zu übergeben, so kan ich nicht widerstehen, und lege ihn Männern von Einsehn zur Beurtheilung vor.



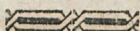
Beant:



Beantwortung

einer Anfrage, wie ein Blatternpatient auf eine einfache und wenig kostbare Art zu behandeln.

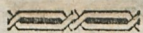
Die Blattern-Krankheit ist dermaassen bekant, daß eine ganz genaue Beschreibung derselben unnöthig ist. — Verdrossenheit, Trägheit, ungewöhnlicher Durst, verlohrene Eblust, außernatürlicher Schweiß nach geringer Bewegung, gehen gemeiniglich vor den heftigen Zufällen bei den Kindern vorher, denn folgen geringe Anfälle von abwechselnder Hitze und Frost, die aber, wie sich die Zeit des Ausbruches nähert, immer heftiger werden, und mit Kopfschmerzen, Seitenschmerzen, einem unangenehmen Gefühle in der Herzgrube, mit Ueblichkeiten, Erbrechen, schnellem Pulse, heißen Händen, Unruhe, Schwere der Augen, Schlaflosigkeit, Aufschrecken im Schlasfe, einem besonderen Geruch aus dem Munde, u. s. f. begleitet sind. — Junge Kinder bekommen öfters Anfälle vom bösen Wesen. — Der Ausbruch der Blattern, der sich durch kleine rotthe etwas erhabene Pünktgen am ersten im Gesichte, denn



an den Armen, und auf der Brust zeigt, geschiehet gemeinlich den dritten oder vierten Tag. Die feuchte Erscheinung ist kein günstiger Zufall. — Die allergünstigen Zufälle sind, wenn die Blattern den vierten Tag langsam hervorkommen, und bei ihrer Erscheinung das Fieber sich alsobald legt. — Diejenigen Blattern sind die besten, welche voneinander abgesondert stehen, auf den Grunde hellroth aussehn, und mit einer dicken eiterenden Materie erfüllt sind, die anfänglich weislich siehet, und hernach eine gelbliche Farbe bekömt.

Hingegen ein schlimmes Zeichen ist, wenn sie zusammen gelaufen oder ineinander geflossen. — Ein noch ungünstigeres Zeichen ist, wenn die Blattern schwarzbraun aussehn, niedrig und breit sind, und in der Mitte schwarze Dippen haben. — Böse Blattern sind auch diejenigen, welche eine dünne wässerichte Sauche enthalten. — Ungleiches ist eine große Menge Blattern im Gesichte mit Gefahr verknüpft. — Neufferst ungünstig und gefährlich ist der Zufall, wenn purpurrothe, braune und schwarze Flecke zwischen die Blattern gemengt sind, wobei gemeinlich die Stühle und der Urin mit Blute vermischt, und der Unterleib geschwollen, auch zuweilen eine anhaltende Harnstrenge vorhanden zu seyn pfeget.

Wenn



Wenn das Gesicht nicht aufschwillt oder sich widersezt, ehe die Blattern zur Reife kommen, so ist es ebenfalls ein ungünstiges Zeichen.

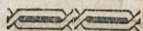
Gegen den eilften oder zwölften Tag sezet sich der Geschwulst im Gesichte, und die Hände und Füße fangen um eben diese Zeit zu schwellen an, folgen diese beiden Stücke nicht aufeinander; so ist Gefahr zu befürchten.

Ein kalter Schauer beim höchsten Grade der Krankheit, ist gleichfalls ungünstig.

Das Zähne-Knirschen ist bei den mehresten Kindern kein gutes Zeichen; wiewol es auch zuweilen von Würmern oder einem verderbten Magen bei Kindern entsteht.

Bei der Behandlung der Blattern untersage man alle hitzige sogenannte heraustreibende Mittel, als: Schafskoth, Pontack, Zittwer, Galgantpulver, Jungferschwefel, Brantwein, u. d. gl., die leider zum größten Schaden der Kranken nur allzu sehr gewöhnlich sind. —

Man lasse dabei von einem verdünnenden Getränke, welches die Hitze mäßiget, viel trinken, und zwar bediene man sich, bei Kindern, die an die Milch gewöhnt sind, der mit Wasser vermischten
Milch,



Milch, bei andern aber des Gersten: Haber: Graupen: oder Reistrankes, oder des Wassers mit geröstetem Brodte, wozu man Citronensaft oder Weinessig, oder, wenn die Krankheit heftig, besonders, wenn böse Blattern herrschen, so viel Tropfen von dem Vitriolgeiste setzet, als hinreichend ist, das Getränke angenehm säuerlich zu machen; bedienet man sich der besagten sauren Dingen, muß die Milch wegbleiben. — Vorzüglich nützlich ist, eine gelinde Abkochung von den Gliederblumen von Anfange bis zu Ende der Krankheit trinken zu lassen: Man lasse eine viertel Handvoll von den Gliederblumen in einem Quartier Wasser eine Viertelstunde lang kochen, und durchgeseiget mit oder ohne Milch, oder mit den besagten sauren Dingen zum Getränke gebrauchen. — Das viele Trinken ist eine hauptsächlich nöthige Sache bei dieser Krankheit. — Die obbesagten Getränke werden so lauwarm gegeben, daß nur die Kälte davon.

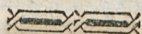
Die Kranken müssen den Tag über, so viel, wie ihnen möglich ist, ausser dem Bette bleiben, und sich in einer gemäßigten, doch mehr kühlen als kalten Luft aufhalten, oder wenn sie sich niederlegen, auf Mattraßen oder Polster liegen, und sich, um die Erkältung zu verhüten, mit einer dünnen Decke zudecken.

len.

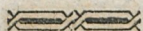
ten. — Die Wäsche muß der Reinlichkeit wegen wenigstens um den andern Tag gewechselt werden, besonders zu der Zeit, wenn in der Folge der Krankheit Schweiß und Ausschlag die Wäsche verunreiniget; nur muß man dahin sehen, daß sie vollkommen trocken ist, ferner muß sie gewärmet, und dem Kranken alsdann angelegt werden, wenn er am kühlestn ist.

Denen Patienten, die beständig im Bette liegen müssen, ist es offenbar schädlich, wenn das Zimmer noch sehr geheizet wird. — Der allzustarke Schweiß, welchen die Unverständigen durchgehends zu erpressen suchen, ist im Anfange der Krankheit in verschiedenem Betracht schädlich. — Das Schwitzen schaft nie Linderung, es sey denn, daß es von freien Stücken komme, oder die Folge des kühlenden und verdünnenden Getränkes, oder einer andern nicht erhitzenden Arznei sey; nicht aber durch allzu vieles Warmhalten, oder mit hitzigen schweißtreibenden Mitteln erzwungen worden.

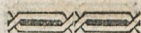
Es ist unglaublich, wie viel ein kühles Verhalten zur Verminderung des Fiebers und zu dem glücklichen Ausgange der ganzen Krankheit beiträgt. — Es ist bekant, daß die Kranken, welche bei den Blattern nur ein geringes Fieber haben, auch nur
sehr



sehr leichte Zufälle und sehr wenige Blattern bekommen; Indem man also das Fieber mäßiget, und die Bewegung des Blutes dem natürlichen nahe bringet, so wird dadurch die Natur nachgeahmet, und die Krankheit gelinde und unschädlicher gemacht; von dem kühlen Verhalten und dem kühlenden Getränke, welche zur Mäßigung des Durchbruchsfieber dienen in Verbindung des nachher zu empfehlenden Brechweinsteins, welcher den Schweiß, so vor dem Ausbruch der Blattern hergehhet, und ihn begleitet, ohne Hitze zu erregen, befördert, kan man gewiß viel Gutes bei dieser Krankheit erwarten. — Selbst das Aderlassen kan man öfters enthoben seyn, wenn ein solches kühle Verhalten beobachtet wird, wodurch die bei dem sehr warmen Verhalten zuvor vorhandene Hitze, wie man öfters erfährt, nachzulassen, und die Blattern hernachmals von freien Stücken und von einer guten Art herauszukommen pflegen. — Ueberhaupt ist das Aderlassen hauptsächlich bei erwachsenen Patienten, die von einer starken Leibesbeschaffenheit und vollblütig sind, in denen Fällen nöthig, wo eine trockne und brennende Hitze, starker Durst, eine trockne Zunge, Röthe des Gesichts vorhanden, und eine krampfhafte Zusammenziehung der Schweißlöcher den Ausbruch der Blattern verhindert,



dert, und zu gleicher Zeit ein heftiger Antrieb des Blutes nach dem Kopfe, (welchen ein starkes Schlaggen der Adern am Kopfe und an den Schläfen, heftige Kopfschmerzen, ein Phantasiren oder Zuckungen verrathen,) oder nach einem andern edlen Theile, (welches ein anhaltender Schmerz an dem Theile zu erkennen giebt,) vorhanden ist. — Es giebt Fälle, wo auch bei Kindern der Arzt das Aderlassen nöthig findet; Die Fälle aber sind selten, und auch alsdann sind die unter den Ohren angebrachten Blutigel dem Aderlassen vorzuziehen. Es ist aber sicherer, wenn man auch diese, so lange die Zufälle nicht dringend sind, unterläßt. — In besagten Fällen und bei den Anfällen der Scheurken, die sich vor Ausbruch der Blattern ereignen, thut man wohl, dem Kranken einen Teig von schwarzen Senf mit Essig auf die Fußsohlen, oder (bei weniger empfindlichen) auf die Waden zu legen, welchen man aber, so bald die Haut davon roth wird, abnimt. — Fleißige Clystier von Habergrüße, Del und Salz beigebracht; imgleichen laulichte Fußbäder von Milch oder Wasser, mit Salz und Seife, haben guten Nutzen. — Ueberhaupt ist dienlich, gleich beim Anfange der Krankheit Hände und Füße fleißig in laulicht warmen Wasser zu baden. — Kleine Kinder reibet und wäschet



wäschet man die Füße mit einem nassen warmen Tuche. — Ist die Gewalt des Fiebers gering, so kan statt des besagten Senfteiges ein Blasenpflaster auf jede Wade gelegt werden.

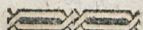
Von sonstigen Arzneimitteln kan ich dem Landmanne, dem es um ein einfaches und wohlfeiles zu thun ist, kein besseres in dieser Krankheit empfehlen, als den Brechweinstein; Die Eigenschaft, ein Erbrechen zu erregen, von welcher er den Namen erhalten, ist nicht die einzige Kraft, die er besitzt; in geringer Gabe genommen, kan der Brechweinstein, wie alle Brechmittel, bekanntermaßen auch einen Bauchfluß zuwege bringen, vermindert man die Gabe dieses Mittels so sehr, daß es nicht mehr stark genug ist, seine Wirkung im Magen und den Gedärmen zu verrichten, erregt es einen Schweiß.

Man löset einen Gran des Brechweinsteins in zween Unzen Wasser auf, giebt davon 10 bis 30 Tropfen denen Kindern von verschiedenem Alter, also Erwachsenen eine stärkere Gabe nach und nach alle Stunde oder alle zwei Stunden, bis die Wirkung des Erbrechens, die Oefnung des Leibes oder des Schweißes erfolgt, die man von dieser Auflösung erwartet.

Da

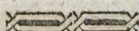
Da aber unterschiedene Kranke eine sehr geschwinde Wirkung von diesem Mittel verspühren, so kan die eigentliche Gabe von dieser Auflösung, von welcher man eine nur schweißtreibende Wirkung zu erwarten hat, nicht genau bestimmet, aber doch dadurch gefunden werden, wenn man mit einer kleinen Gabe anfängt, und solche hernach so lange verstärket, bis sie den erwarteten Schweiß hervorbringt. — Bei den schwächesten und zartesten Kindern kan man sich dieses Mittels bedienen, sogar Kinder von wenig Tagen kan es zu einigen Tropfen sicher und mit Nutzen gegeben werden. Die Vorsichtigkeit befiehlt, in solchen Fällen denen Kindern, oder auch, überhaupt denen, derer Magen und Därme außerordentlich reizbar sind, von einer solchen Auflösung immer wenig auf einmal zu geben, und so lange mit dem Gebrauche fortzufahren, bis sie die verhoffte Wirkung des Schweißes, ohne Uebelleit zu erregen, hervorbringt.

So bald man also zu einer Zeit, da die Blattern im Schwange sind, bemerket, daß ein Kind oder ein erwachsener Mensch, welcher die Blattern noch nicht gehabt hat, einige Tage ungewöhnlich matt und träge ist, ein Ekel gegen Speise, Neigung zum Erbrechen, oder wirkliches Erbrechen hat, un-



ruhig schläft, im Schlafe auffährt, auch oft ein Schauern und darauf folgende Hitze und Trockniß im Munde, mit Kopf: Rücken: und Lendenschmerzen, Verstopfung und trocknen Husten hat, also die sicheren Vorboten der bevorstehenden Blattern wahrgenommen werden, giebt man von obbesagter Auflösung alle zwei Stunden die angezeigte Gabe nach Verschiedenheit des Alters, so, daß keine Ueblichkeit oder ein Erbrechen darauf erfolge, und läset denen, die keine Milch gebrauchen, von dem mit Weinessig, Citronensaft oder Vitriolgeist mäßig sauer gemachtes, und mit wenig Zucker versüßtes Getränk fleißig trinken, und fährt hiemit auch beim wirklichen Eintritt dieser Krankheit, bis der Ausbruch der Blattern völlig geschehen ist, fort.

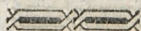
Stellet sich der ofne Leib auch beim Gebrauch der besagten Auflösung nicht täglich ein, so befördert man ihn durch Clystier oder durch einen Kaffelöffel voll Weinsteinrahm, oder durch eben so viel von der weißen Magnesia, zwei oder drei mal im Tage gegeben, welches letztere Mittel bei Kindern, die noch an der Brust sind, oder die sonst Milch genießen, zu einem halben oder ganzen Kaffelöffel voll täglich einige mal gegeben werden kan. Man kan auch
statt



statt dessen der besagten Auflösung ein oder zwei Loth von dem Rhabarbersafte zusetzen.

Zeigen sich Unreinigkeiten auf der Zunge, ist sie gelb, und haben die Kranken einen bitteren Geschmack im Munde, ein starkes Drücken in der Herzgrube, besonders wenn das Würgen, ohne daß ein wirkliches Erbrechen erfolgt, anhält, so giebt man von der Auflösung des Brechweinsteins nach und nach so viel, daß ein gelindes Erbrechen einige mal erfolge. — Schwacher Camillenthee oder laulich Wasser dienet ebenfalls zu diesem Endzwecke. — Diese Neigung zum Erbrechen zu befördern, trägt vieles zur Verringerung der Krankheit bei. Man muß aber, wenn man ein Erbrechen erregen will, solches vor dem dritten Tage thun, weil das Erbrechen nachher den Ausbruch der Blattern hindern könnte.

Man hat sich nicht zu fürchten, wenn bei dem Gebrauche des Brechweinsteins einige Stühle erfolgen; die Erfahrung lehret, daß in den ersten Tagen die Diarrhee nicht allein nicht schädlich sey, sondern die Natur selbst giebt sich öfters bei dem Anfange des Fiebers Mühe, durch den Stuhlgang eine Ausleerung zu bewerkstelligen, und sie verringert dadurch die Krankheit. — Wosfern der Durchfall aber abmattet und anhält, so setzet man den Brechweinstein



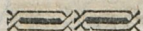
stein bei Seite, läßt fleißig von dem Fliedertrank trinken, und Elystier von weißer Stärke und dem Eidotter in Milch gekocht, beibringen.

Auch bei einem ohnehin unmäßigen, von der Natur erregten Erbrechen, setzet man den Brechweinstein bei Seite, und läßt öftere Elystiere von Habergrüße beibringen.

Wenn Bauchgrimmen und Murren in den Gedärmen oder Stuhlzwang vorhanden, so bedienet man sich der Elystier von Habergrüße mit Del, und giebt den Kindern ein Paar Theelöffel voll, und den Erwachsenen einen Eßlöffel voll von der Rhabarbertinktur mit eben so viel Pfeffermünzenwasser alle drei Stunden.

Die Erfahrung lehret, daß bei gehörigem Verhalten und bei Anwendung der erwähnten einfachen Mittel die sonst gewöhnliche heftige Nebenzufälle sich bei der Krankheit nicht zu äußern pflegen, und sie schon dadurch abgewendet werden, besonders, da außer dem zum Theil besagten Nutzen, welchen die vorgeschlagenen Mittel haben, auch die Reinigung des Magens und der Därme, woher nicht selten beschwerliche Zufälle zu entstehen pflegen, verschaffet wird. — Selbst die Zuckungen erfordern kein besonderes Mittel.

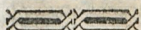
Das



Das kühle Verhalten, die empfohlne kühlende Getränke, leichte Speisen, sind hinreichend, nachdem die Blattern zum Vorschein gekommen sind.

Solte man aber merken, daß das Fieber und die Kräfte der Natur allzu schwach sind, die Blattern auszutreiben, sie sich wenig erheben und spizen, das Brechen fortfähret, ein niedriger, kriechender Puls, Ohnmachten und großer Mangel an Kräften die Herzstärkung nöthig machen, so halte man den Kranken etwas wärmer, reiche ihm labende und erquickende Dinge, gebe ihm desto fleißiger den Gliedertranck, thue ein wenig gutes Wein unter das Getränk, mache es mit Citronensaft, Johannisbeerengallerte oder etwas ähnlichen schmackhaft, (jedoch muß man sich wohl vorsehen, daß man den Kranken durch eines dieser Dinge nicht allzusehr erhize) — lege ein Blasenpflaster auf jede Wade. — Wornach denn die Blattern auszubrechen und sich zu erheben pflegen.

Diese ebenbesagte herzstärkende Mittel, wodurch die Kräfte aufgemuntert werden, und die auf die Arme und Füße gelegte Blasenpflaster, dienen auch, wenn die Blattern plöcklich aufhören in die Höhe zu gehen, oder, wie es genannt wird, wenn die Blat-



tern zurückzuschlagen, ehe sie zur Reife gelangen sind. —

Wenn zwischen den Blättern purpurfarbige, schwarze, oder blausichte Flecke erscheinen, so muß der Vitriolgeist desto häufiger dem Getränke beigemischt, dem Kranken etwas Wein gereicht werden, und seine Speise müssen gebratene oder gekochte Äpfel, getrocknete Kirschen, Pflaumen und andere säuerliche Früchte seyn. — Dieses ist der Fall, wo die Chinarinde in so großen Gaben, als es der Magen des Kranken vertragen kan, gegeben werden muß. Für ein Kind kan man zwei Quentgen gepülverte Rinde mit sechs Loth gemeinen Wasser, zwei Loth Zimmtwasser und vier Loth Zitronen- oder Pomeranzensyrup vermischen, alsdenn mit etwas Vitriolgeist säuerlich machen, und ihm alle Stunden einen Eßlöffel voll geben. — Einem Erwachsenen kan man alle zwei Stunden ein halbes Quentlein wenigstens von dieser Rinde geben. — Mit dieser Arznei darf man aber nicht spielen, sondern man muß sie so ofte geben, als es nur immer der Magen vertragen will, und wenn dieses geschiehet, wird es öfters glückliche Folgen nach sich ziehen, so gefährliches Ansehen die Krankheit auch vorher gehabt; die Flecken verschwinden, nach dem fleißigen Gebrauche der
Fie-

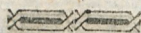
Fieberrinde und der sauren Dinge, und die Blattern gehen in die Höhe und erfüllen sich mit einer gesunden Materie. *) — Mißlich siehet es aber aus, wenn der Kranke eine böse fäulichte Bräune hat, er nicht schlucken und besagte Arzneien nicht hinreichend zu sich nehmen kan. —

Die Chinarinde und der häufige Genuß der sauren Dinge sind nicht nur nöthig, wenn besagte Flecken oder Zufälle der Fäulniß erscheinen; sondern auch bei den wässerichten oder durchsichtigen Blattern; imgleichen wenn schlimme Blattern im Schwange gehen, der Kranke von einer schwachen Leibesbeschaffenheit ist, und man merket, daß es mit dem Ausschlag und der Erhebung der Blattern zu langsam gehet, muß man sogleich diese Rinde ergreifen, und den Vitriolgeist und übrige saure Dinge häufig geben, und mit diesen die ganze Krankheit durch fortfahren.

b 4

Fin:

*) Mit der Fieberrinde hat der Kampfer in seinen Kräften viel Aehnlichkeit, er richtet die Kräfte auf, thut dem faulenden Gifte der Blattern Einhalt, und treibet es zur Haut; und dieser erwünschten Tugenden wegen wird er in den bössartigen Blattern von den Aerzten mit Nutzen gebraucht. Es kan aber desselben Gebrauch nicht der Beurtheilung des Laien überlassen werden.

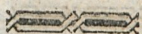


Findet der Kranke Beschwerde im Halse, läſſet man ihn fleißig mit Waſſer, Eſſig und Honig gurgeln, oder, wenn er nicht gurgeln kan, eben das in den Hals ſprühen.

Bei den Augen halte ich für rathſam, bei Blatterpatienten gar nichts weiter zu thun, als bei denen, wo ſolche zugeworren ſind, ſie täglich durch warme Milch und Waſſer mit Behuſſamkeit zu öfnen.

Gegen das ſogenannte **Nachſieber**, welches ſich gemeinlich einſtellt, wenn die Blattern anfangen ſchwarz zu werden, oder das Anſehen zu verändern, dienen auſſer den abführenden Mitteln, auch die Fieberrinde und die Vitriolſäure. — Es wird aber allemal verringert und öfters gänzlich verhütet, wenn man die gelb zu werden anfangende Blattern öfnet. Es kan leicht durch eine Scheere oder auch mit einer Nadel geſchehen, und man läßt die Materie in ein wenig trockne Leinwand einziehen. Es muß aber dieſe Operation wiederholt, oder vielmehr ſo lange fortgeſetzt werden, als eine anſehnliche Menge Eiter
in

in den Blattern befindlich ist; denn die Blattern füllen sich gemeinniglich zwei, ja wohl dreimal, von neuem an. — Es macht diese Operation dem Kinde nicht die geringsten Schmerzen, und ausser dem, daß sie die Zurücktretung des Eiters ins Blut verhütet, benimmt sie auch die Spannung der Haut und das Jucken, auch erhält sie schöne Gesichter. — Den eilften Tag der Krankheit, also, wenn nemlich die Blattern zu trocknen anfangen, und der Kranke nicht ohnehin dünne Stühle hat, giebt man ihm ein gelindes Laxiermittel, z. B. 4 Gran Jalappenwurzelpulver mit zehn Gran Zucker abgerieben; dieses ist die Dosis für ein Kind, das noch kein halb Jahr alt ist, sind die Kinder bereits über ein Jahr gekommen, so muß man mit der Dosis zu 1 bis 3 Gran für jedes Jahr höher steigen. — Die Dosis für einen Erwachsenen ist 25 bis 30 Gran. — Man thut wohl, eine geringe Gabe davon zu geben, und wenn eine solche Gabe die davon erwartete Wirkung nicht leistet, sie dann den folgenden Tag zu wiederholen. — Gleiche Theile von dem Rhabarbersafte und dem Meerzwiebelsafte zu einem Kaffeelöffel voll alle Stunden gegeben, thun den Kindern ebenfalls sehr gut,



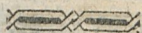
befonders wenn die Brust mit Schleim angefüllt, und die Kinder engbrüstig sind.

Mit dem sehr mäßigen Genuß der Wassersuppen, Habergrüße, Reiß: Graupen: Schleim, Spinat, Petersilien: Haber: Zucker: Wurzeln, gekochten Obst, wenigen Weißbrod, kan sich ein Blatternpatient, wenn er Appetit hat, begnügen; er darf aber keine Fleisch: oder Eierspeisen genießen. Auch muß er bei dieser Diät, nach überstandenen Blattern, eine Zeitlang bleiben, und solche, nachdem die Blattern gutartig oder bössartig gewesen, mehr oder weniger wählen. Selbst nach gutartigen Blattern sind oft wider alles Vermuthen, die bösssten Folgen entstanden. — Wenn die Blattern abtrocknen, glauben viele, daß sie nun auffer Gefahr sind. Sie fangen zu früh an, diese Diät fahren zu lassen, darauf erfolgen leicht gefährliche und entkräftende Durchfälle, Augenkrankheiten, Geschwüre an verschiedenen Theilen des Leibes, bedenkliche Brustzufälle, u. d. g. — Um aber die rückständigen, scharfen und unreinen Theile nach und nach mehr aus dem Blute zu schaffen, und um alle verdrießliche Folgen nach überstandenen

denen

benen Blattern bestmöglichst abzuwenden, muß man wenigstens einige Wochen lang, noch eine genaue Diät beibehalten. — Man nimt von Zeit zu Zeit obiges abführende Mittel. — Manchen hat die Buttermilch und Milchdiät, nach der Krankheit eine Zeitlang gebraucht, gute Dienste geleistet.

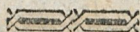
Die Vorbereitung zu bevorstehenden Blattern ist ein wichtiger Gegenstand. Allerdings kan man das Blut und den Körper des Menschen durch eine vernünftige Diät zu guten Blattern vorbereiten. — Wenn ein Kind das Glück gehabt hat, eine gesunde Milch in der ordentlichen Menge zu bekommen, wenn es nicht durch rohe, grobe und scharfe Speisen viele Gewalt erlitten, und dadurch ein verderbenes Blut und verlegte Eingeweide erhalten hat; so lehret die Erfahrung, daß es die Blattern auf eine gute Art bekömt, und gut übersteht. Aber bei verkehrter Erziehungsart siehet man leider nicht selten böse Folgen bei Ereignung dieser oder anderer Kinderkrankheiten entstehen. Es wäre hier zu weitläufig, die Art vorzutragen, wie ein Kind genähret werden



den muß, um seinen Körper wider diese Krankheit zu schützen, und welche Maaßregeln bei vorhandenen kränklichen Umständen zu nehmen. — Ich will nur mit wenigen die eigentliche und vorzügliche Vorbereitung, welche man zu wissen verlangt, berühren. Diese besteht darin; daß man den Körper zur Zeit einer Blatternepidemie gegen die Ansteckung bewahre, oder doch zu veranstalten, daß die Blattern, wenn das Kind sie bekommt, nicht bössartig werden. Man erreicht diesen Endzweck mehrentheils, wenn man neben andern Vorsichten, welche die Reinigung des Körpers (wozu zum Theil obbesagtes abführende Mittel dienet, dem man bei Vermuthung der vorhandenen Würmer zwei bis vier Gran versüßten Quecksilber und zehn bis zwanzig Gran Zitwersaamen zusetzet) und die Ansteckung betreffen, die Kinder zur Zeit der Blatternepidemie in eine leichte und milde mäßige Diät setzet, ihnen kein Fleisch, keine salzige und herbe Speisen, keine geistige Getränke, überhaupt keine Dinge, die das Blut erhitzen und scharf machen, genießen läßt, bis die Epidemie vorüber ist.

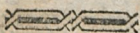
Diese

Diese wären nun freilich die bekanten Vor-
 schläge der Vorbereitung zu den Blattern, allein,
 ungleich mehr könnte gethan werden, diese Krank-
 heit günstig zu machen, wenn, (wie ein gewisser
 den Wunsch äußert) die **Einimpfung** der Blat-
 tern, die beinahe alles gefährliche derselben verhüt-
 tet, zur allgemeinen Mode werde, und diese Mode
 alsdenn den großen Haufen leite, wie sie allein
 schon von jeher geleitet, dadurch würden leicht
 alle Einwürfe darwider gar bald verschwinden. —
 Daß die Blattern fast in der ganzen Welt eine
 unvermeidliche Krankheit geworden sind, ist bekant;
 daß die Einimpfung sie so gelinde macht, daß sie
 weder das Leben raubt, noch auch dem Körper
 schade, läßt sich jezo gar nicht mehr bezweifeln.
 Die Zahl derer, die an dem Einimpfen sterben,
 verdient kaum angemerkt zu werden, und wer weiß,
 ob derjenige, so bei den künstlichen Blattern ge-
 storben ist, nicht an einer andern Krankheit, die
 ihn auch sonst getödtet hätte, gestorben sey. —
 Von den natürlichen Blattern aber ist bekant, daß,
 so weit wir auch in der Kunst sie zu behandeln
 gekommen sind, sie dennoch die Kräfte der Arz-
 neien

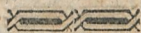


neien oft zu Schande macht. — Wenn nun die eingimpften Blattern gewiß, wie der Erfolg lehret, ein weit kleineres Uebel in Betracht der natürlichen sind, warum solt der vernünftige Mensch nicht lieber heute ein kleines Uebel wählen, als Morgen ein größeres, da beide gewiß sind? und warum soll der Wunsch, die bösen Tage so weit wie möglich von uns zu entfernen, und die Furcht vor dem Gerede der Leute noch immer wider diese heilsame Operation Hindernissen seyn? Diejenigen Einwürfe darwider, die aus einigen Gewissenszweifeln entstehen, sind genug beantwortet. Schon längst haben treue Wächter der Gemeinen die frommen Einwürfe und Vorurtheile zu heben, die Einimpfung als eine Pflicht einzuschärfen, und die Gefahr zu zeigen gesucht, die daraus entstehen kan, wenn man das Mittel vernachlässiget, welches uns die Vorsehung zu Errettung unserer Kinder, mitgetheilt hat; ja sie haben einen Schritt weiter gewagt, und haben bei ihren eigenen Kindern die Einimpfung in Ausübung gebracht. Wie die Beyspiele allemal mehr Kraft haben als die Lehren.

Ich



Ich finde nicht nöthig, mich weitläufig über diese Operation auszulassen, es ist deswegen schon öftere Anzeige in öffentlichen Blättern geschehen. — Die Operation geschiehet, wie bekant, entweder wenn man eine reife Blatter mit der Lancette öfnet, und mit dieser nassen Lancette in den Arm derjenigen Person, welcher man diese Krankheit mittheilen will, einen geringen Einschnitt machet, hernachmals die Wunde, ohne weitem Verband zusammendrückt; oder man legt einen halben Zoll langen, mit Eiter durchzogenen Faden in einen eben so langen Einschnitt der Haut, und befestigt den Faden mit einem Strickgen Hestpflaster, und nimt nach zwei oder drei Tagen das Hestpflaster und den Faden ab. — Ein mit Blatterneiter befeuchteter Faden zwischen den Daumen und Zeigefinger gezogen, thut eben das. — Für diejenigen, die sich vor einer Wunde fürchten, rathen einige, einen Faden, der einen halben Zoll lang und mit Eiter durchzogen ist, bald nachher zwischen dem Ellbogen und der Schulter zu legen, ihn mit einem Strickgen Hestpflaster zu befestigen, und acht oder neun Tage darauf liegen zu lassen. — Es kan von diesen eine oder die andre Art des Einimpfens



pfens gewählt werden, welche am besten gefällt, wenn der Gegenstand nur gesund und von einem schicklichen Alter ist, dieses ist zwischen dem dritten und vierten Jahre. — Die Vorbereitung und das Verhalten muß bei den künstlichen Blattern eben so seyn, wie bei den natürlichen. — Man gebe vor der Operation zwei oder drei mal obenbenantes gelinde abführende Mittel. — Man halte den Kranken kühle, reiche ihm benante leichte Speisen und die kühlende verdünnende Getränke, auch gebe man den 7 oder 8 Tag nach der Operation bis zum Ausbruche der Blattern, den Brechweinstein in kleinen Gaben. — Sollten sich ja schlimme Zufälle ereignen, welches jedoch selten geschiehet, so müssen sie eben so behandelt werden, wie ich bei den natürlichen Blattern gerathen habe. — Das Purgieren ist nach den eingimpften Blattern eben so nöthig wie nach den natürlichen.



Uf 1441

ULB Halle

005 369 053

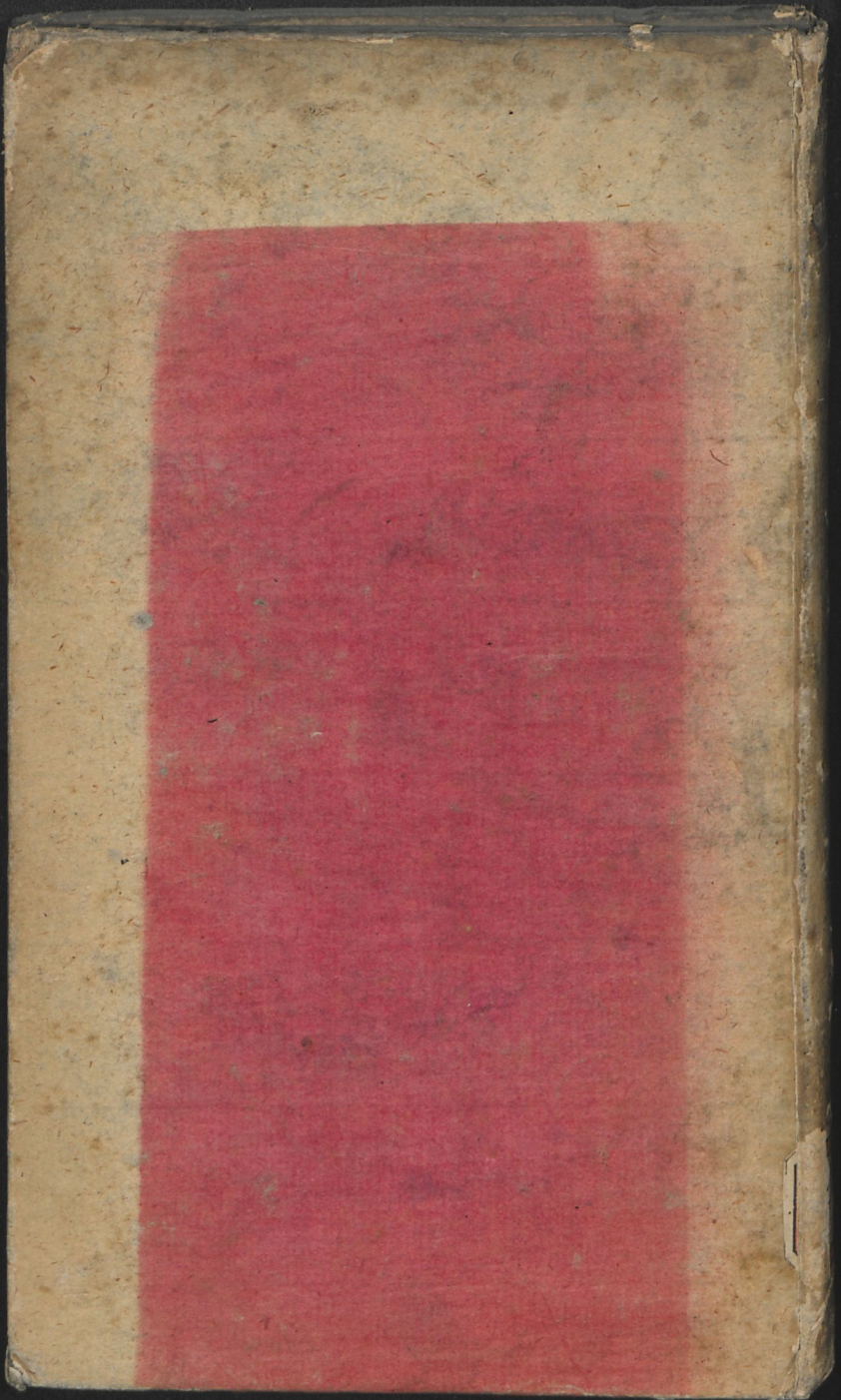
3



Sb

Ma







D. M. J. Marx,
Churfürstlich, Edlnischen Hofmedicus

Anweisung
wie man
Blatternpatienten
auf eine einfache
und
wenig kostbare Art
behandlen solle.



Hannover,
Im Verlage der Schmidtschen Buchhandlung.
1784.

